

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag (inkl.).

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Zugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 96

Sonntag, den 29. November 1925

50. Jahrgang

Radić über die nationalen Minderheiten.

Aus einem Interview unseres Mitarbeiters Dr. Camillo Morocutti bei Stephan Radić.

Unmittelbar vor seiner seinerzeitigen Abreise zur Völkertagung nach Genf, an welcher er bekanntlich als Delegierter unseres Staates teilnahm, empfing der gegenwärtige Unterrichtsminister Stephan Radić unseren Mitarbeiter Dr. Camillo Morocutti im Seljački dom in Zagreb zu einer Unterredung über die Minderheitenfrage. Da dieses Gespräch zwischen Herrn Radić und dem bekannten Minderheitenfachmann in der Zwischenzeit an Aktualität nichts verloren, sondern eher noch gewonnen hat, möchten wir im nachfolgenden die wichtigsten Ausführungen wiedergeben. Sie sind, der damaligen Stellung Radić' angemessen, ganz allgemein gehalten und die Vertretung von Grundfragen, die besonders von der deutschen Minderheit in Jugoslawien von allem Anfang an praktisch angestrebt, auf dem Minderheitenkongress in Genf auch theoretisch festgelegt und in europäisch verbindliche Resolutionen gefaßt wurden. Trotz ihrer Allgemeinheit sind sie interessant und wichtig, weil sie aus dem Munde eines Mannes kamen, der heute in unserem Staate gerade auf dem für eine Minderheit wichtigsten Gebiete, in der Unterrichtsverwaltung, den ausschlaggebendsten Posten einnimmt. Daß sich für Herrn Radić seine damaligen Gesichtspunkte wenigstens in der Theorie nicht verschoben haben, auch seit er als Minister fungiert, scheint uns das in unserer letzten Folge veröffentlichte Interview mit dem Berichterstatter des „Deutschen Volksblattes“ beweisen zu wollen. Herr Stephan Radić erklärte damals u. a. folgendes:

Vom steirischen Volksliede.

Von Hans Klopfer.¹

Vor zwölf Jahren war's vielleicht, oder länger. Ein Bauernwirtschäuel an schattseitiger Leiten in der Mobrač. Vor den winzigen Fenstern ein scharfer Strichregen, daß die saftige Steilwiese dahinter fast im sprühenden Nebel verschwand. Um den nackten Tisch im Ofenwinkel eine Schar Holznedte und Urtauber. Unter ihnen, von den Weisrauchwolken unglücklichen Knastens umschleiert, Jock² und Geramb.³ Volksliederfahrt.

Zuerst verlegenes Rücken und Rücken, Kasernenlieder, „Ich kenn ein weißes Haus“, „Auf, auf ihr Brüder von der Infanterie“ —. Doch als der Wegmacher hinterm Ofen, der bei seinem Doppelbrennten längst begriffen, um was es sich handle, einen ledern, rohseidenen Bierzeiler fischte und Meister Jock im

¹ Dr. Hans Klopfer, der Köflacher Arzt und feinsinnige Dichter, dessen deutsche Heimatbücher „Vom Rainachboden“, „Aus dem Sulmtale“ und zwei wunderschöne Gedichtbändchen in keinem deutschen Hause fehlen dürften.

² Viktor Jock, der bekannte steirische Volksliedforscher und Volksliedsammler, aus dessen reichen Liedersammlungen wir jedem Freunde deutscher Volkskunst folgende Werke empfehlen: „Heiderich und Peterstamm“ 4 Hefte; „Alte Kruppen- und Hirtenlieder“ 2 Hefte; „Steirisches Liederbuch für Volksschulen“ 3 Hefte; „Alte liebe Lieder und schöne Jodeler“, „Alpenlieder“ 1 Band, letzterer gemeinsam herausgegeben mit Dr. Wilhelm Kienzl.

³ Dr. Viktor v. Geramb, Dozent für deutsche Volkskunde an der Universität Graz.

Innerhalb des Staates.

Das Minderheitenproblem muß innerhalb des Staates gelöst werden, und zwar auf dem Wege einer Verständigung mit der Staatsnation. Die Regierung aber soll den Minderheiten die volle Gleichberechtigung gewähren.

Für die Kulturautonomie.

Ob ich für eine Kulturautonomie unserer eigenen Minderheiten im Ausland bin? Ganz gewiß! Aus dieser meiner Stellungnahme folgt aber von selbst, daß ich auch für die Minderheiten in Jugoslawien die Kulturautonomie ganz entschieden befürworten würde, weil gerade in der Minderheitenfrage eine doppelte Moral als der größte Schaden bezeichnet werden muß.

Das Wohlergehen der Minderheiten das beste Renommee für den Staat.

Das wirkliche Wohlergehen einer Minderheit ist für das Renommee, für die außenpolitische Wertung und Wertschätzung eines Staates von großer Bedeutung, ja, ich möchte sagen, von größerer Bedeutung als Konsulate und Auslandsvertretungen. Jedenfalls ist es für uns Jugoslawen das beste Renommee in Deutschland, wenn sich unsere Deutschen in Jugoslawien wohl und zufrieden fühlen. Die Auflösung des Deutschen Kulturbundes z. B. kann ich durchaus nicht billigen. Die Völker müssen das tun, was wir Kroaten und Serben getan haben: sich verständigen. Auch die Minderheitenfrage kann nicht durch Eigensinn, sondern nur durch eine moralisch und ethisch fundierte Kulturpolitik gelöst werden. Durch eine Vernunftpolitik. Und Vernunft und Verstand führen immer zur Verständigung.

Nationalismus eine kulturelle Dummheit.

Der Nationalismus in seiner heutigen Fassung ist eine wirtschaftliche und kulturelle Dummheit. Er

Jobler klingend überschlug, da war das Lärln aufgetan: Weit lagen die Berge im Matschein, Herdengeläut zog über die Almhöden, im Gewand fiel ein Schuß und der Gams flog über die Schneid, im ersten Sternenschein fand der Wildschütz gasliche Herberg bei der frischen Schwaigerin: Das steirische Volkslied hatte Einzug gehalten in die dämmernde Stube. Und in einer Pause hub die alte Bachbäurin beim Bohnenkiefeln ein Lied an, ein ganz altes: „Es wolt ein Jäger wohl jagen — dreiviertel Stund vor dem Tage“ — ein altes deutsches Volkslied, das auf der Wanderfahrt durch die Jahrhunderte sich in unseren Bergen ein grünes Ledendöcklein angetan, darin das Mädchen im Schneeweissen Kleide ungleich ihrer züchtigeren Schwester im alten Liebe dem Jäger im grünen Wald juhe frisch zugestand: „Das Jagen, das Jagen versteh ich nicht — ein anders Vergnügen vermag ich nicht — wohl in dem grünen Wald“.

Und wie damals der Jobler durch den Tabaksqualm schnitt, so wächst mir heute diese Stunde aus dem trüben Nebel unserer Zeit, wenn ich Viktor Jock's „Neuer Heiderich und Peterstamm“ (4. Heft) mir zu Herzen singen und sagen lasse. Da ist die frische Ursprünglichkeit der Weise von leichter Meisterhand wieder zu klingendem Leben gebracht und darunter sprudelt der Quell der Volksdichtung klar und übermütig, arglos und unbedürftig, schallhaft und innig, daß man am Ende nicht weiß, welchem Stück das Kränzlein gebührt.

Am Eingang steht wie ein stiller Wildstock vor lachenden Höhn ein uraltes Marienlied: „Und unsrer

ist unökonomisch und unkulturell. Ebenso ist eine im schlechten Sinne des Wortes nationalistische und irredentistische Minderheitenpolitik unökonomisch. Ich befürworte das Nationalsein und das Volkstum, aber nur als Weg und Mittel zur Menschheit und Menschlichkeit.

Die Notwendigkeit nüchterner Tatsachenpolitik.

Nicht durch das bräutliche Fordern, nicht durch das Uebertreiben der Tatsachen oder durch eine tendenziöse Aggravierung, wie das von Seite einiger Minderheiten und noch mehr und mitunter maßlos hitzig von Seite der Konnationalen in ihrem Stammland geschieht, sondern bloß durch eine nüchterne Tatsachenpolitik, durch eine hieb- und stichfeste Tatsachensführung, die eher weniger als zuviel sagt, können Minderheiten ihre Rechte und Forderungen beweisen. Denn wenn eine unvoreingenommene und neutrale Untersuchung nachweist, daß eine Beschwerde übertrieben ist oder nicht vollkommen zu Recht besteht, werden auch alle anderen gerechtfertigten Beschwerden einer Minderheit als übertrieben angesehen werden und dadurch hinfällig erscheinen.

Die Hauptpunkte einer Minderheitenpolitik.

Ich könnte vier Hauptpunkte einer Minderheitenpolitik aufzählen: 1. Die Minderheitenpolitik muß im eigenen Staate betrieben werden; sie darf nicht irgendwie über die Grenzen des Landes und Staates hinausgravidieren. 2. Die Minderheitenpolitik muß von verantwortlichen, vor allem moralisch verantwortlichen Minderheitenführern geleitet sein. 3. Die Minderheitenpolitik muß mit Offenheit und in der Öffentlichkeit, sie darf nicht im geheimen geführt werden. 4. Nüchterne Tatsachenpolitik, keine tendenziösen Aggravierungen.

lieben Frauen — der traumete ein Traum —“, im strengen Satz voll herber klarer Schönheit. Ein paar Festtags- und Hirtenlieder, volkstümlich und treuherzig, leiten über ins bunte altsteirische Leben, zum frommen Ernst der schwarzen Bergleute, zum Arbeitsreim der Pilotenrammer, zur verschollenen Fuhrmannsherrlichkeit auf der Landstraße, mit der frohen Einkehr im weiten Gasthof und dem leichten Scheiden und Meiden im ersten Frührot. Und immer wieder bläßen zu diesen Weifen voll Kraft und Schönheit Bilder der Heimat auf, voll knapper Bildlichkeit: „In der Fruah, wo am Himmel ka Sternndl mehr leucht — und der Gamsbock schön langsam über d' Bloaka herstreicht“. Und immer wieder der schier unerträglich Borne der Liebeslieder, klar und verwogen, wo sie dem Gasslgehn ober der Liebesnacht in der Almhütte gelten, merklich fühlbar vor dem Altar der Legitimität, bisweilen wie aus verträumter Sehnsucht verweht, wie das feine: „Den Duam, den i gar net mag, — den stach i alle Tag, — Der mir von Herzn greut, — der is so weit —!“

Eines ist sicher: daß wir unser steirisches Volkslied wieder haben, frisch und ungeziert, wie's die Alten gesungen, ist Viktor Jock's bleibendes Verdienst.

Denn was die Jungen zwitschern, gibt oder gab dem Sprichwort nicht Recht. Sentimentalität, diese gefährlichste Feindin jeglicher Kunst, feiert noch heute an der Liebertafel vieler Gesangsvereine ihre billigen Feste, gedankenloser Beifall quält sie, und wie ein verächtliches Kind steht das Volkslied vor dem Tore. So daß der ausgezeichnete Grazer Kritiker Doktor von

Der Bauer trägt am schwersten am Minderheitenunrecht.

Nicht so sehr der Intellektuelle, sondern vor allem der andersnationale Bauer wird vom Minderheitenunrecht besonders schwer getroffen, weil er von allen Ständen wirtschaftlich und sozial der hilfloseste ist und der Entrechtung keine Gegenkräfte entgegenstellen kann. Deshalb ist auch die Minderheitenfrage bei allen Minderheiten nicht in erster Linie eine Frage der Bourgeoisie, sondern eine Frage des Bauerntums. Die Verständigung zwischen Minderheitenbourgeoisie und Minderheitenbauern ist eine grundsätzliche Vorbedingung für die Lösung der Minderheitenfrage. Denn bei den Intellektuellen bewährt sich oft das *lucus a non lucendo*, sie heißen Intellektuelle, obwohl ihnen der wahre lebendige Intellekt fehlt.

Das Elend unserer Kinder.

Es ist das Schrecklichste in unserer Lage, daß der größte Teil unserer Kinder heranwächst, ohne daß sie die Seele der Eltern verstehen können. Sie verstehen ihre Eltern nicht mehr, weil sie in der Schule nichts von dem hören, woran sich der Geist ihrer eigenen Eltern emporkant und was der selbstverständliche Kulturbesitz dieses Geistes ist. Es ist erschütternd und unsäglich, daß der größte Teil unserer Kinder in den letzten Klassen ihrer Volksschulbildung nicht weiß, was das Volk, dem sie zugehören, Geistesfürsten wie Goethe und Schiller besitzt. Unsere Kinder wissen nichts von der glanzvollen Vergangenheit, nichts von der weltbewegenden Rolle ihres Volkes vom Untergang des alten römischen Imperiums an bis auf unsere Tage. Redet man dem einen oder dem anderen von den Dingen, die uns selbstverständlich sind, fragt man sie, wie das so Art der Erwachsenen ist, über das aus, was sie in der Schule lernen, dann erstarrt man über die Verständnislosigkeit, die unsere Fragen in den unschuldigen Augen der Kinder auslösen.

Unsere Kinder werden uns entfremdet. Sie verstehen unsere Sprache, sie können sie noch sprechen, aber vom Geist dieser Sprache haben sie keinen Begriff. Für die meisten ist er für immer verloren. Das Wesen ihrer eigenen Muttersprache geht ihnen verloren, die fremde Unterrichtssprache fassen sie nicht, können sie nicht fassen, sie wachsen heran: geistig verkrüppelt, zwiespältig, seelisch haltlos. Und was unsere Kinder verlieren! Sie verlieren das, was alle Völker der Erde anstreben, die Kenntnis einer Weltsprache, in der alle Kulturgüter der Mensch-

Hausegger noch vor knapp zwanzig Jahren sich mit Peter Mosegger im Urteil einig fand, daß der Gesangsverein der Feind des Volksliedes sei.

Das ist heute gottlob um vieles besser geworden. In der Schule, im Hause, in der Gesellschaft. Immer öfter schwingt ein klingendes Steirerlied durch offene Schulfenster über Markt und Gasse und Zick's steirisches Schulliederbuch mit den traulichen Bildern Ludwig Richters ist schon in vielen Familien zum Hausbuche geworden.

In vielen Gesangsvereinen blühen heute schon, schüchtern erst und leise, Frauenchöre auf, wie lächelnde Blumen im finsternen Tann. Ihnen ward Jack ein kundiger Pförtner, zuerst mit einem bedeutsamen Ausrufe in der Sängergesellschaft „Lasset die Frauen mit euch singen!“, und werktätig mit zwei Heften zwei- und dreistimmiger Frauenchöre, darin die feinsten und seltensten Blüten volkstümlichen Frauensangs stehen.

Und wenn um die heilige Weihnachtszeit in der dämmrigen Antonikirche zu Graz die Weihnachts- und Krippenlieder, von Fildenschall und Weigenklang umspielt, vom Chöre niedertauen, so ist's wieder der stille Meister, der aus Archiven und verstaubten Kirchenschranken solch köstlichen Schatz gehoben. Wer aber in entlegenen Dorfkirchen sah, wie den Alten bei diesen Weisen die Augen in stiller Ergriffenheit dunkeln, der geht durch die klare Winternacht heim, dankbar und stübelscheiden, und hat's fröhlich erfahren, wie weit und frei auch hier der Bogen des Lebens sich spannt vom jauchzenden Jodler auf sonniger Alm über Lust und Leid und Sünde zu gläubiger Einfachheit und verklärtem Frieden.

heit vermittelt werden. Unsere Kinder können die deutsche Schrift, die gotischen Lettern, ein deutsches Buch nicht lesen. Wollen sie ein deutsches Wort niederschreiben, so schreiben sie es mit lateinischen Lettern. Für den Sch-laut z. B., den sie in deutscher Schrift nicht kennen, schreiben sie ä. Sie schreiben: ärist, äulo, äonounk (Sch-en-kung). Wie in einem vorzüglichen Artikel, der uns unlängst aus Oesterreich zum, festgestellt wurde, sind viele Eltern nicht in der Lage, die Kinder in der Familie zu unterrichten oder unterrichten zu lassen. Wollen sie in der Verzweiflung ihres Herzens über die geistige Verkrüppelung des Teuersten, das sie haben, ihre Kinder in die deutschen Schulen des Auslands schicken, so wird ihnen das nicht erlaubt; beständige Strafen würden auf ihnen lasten. Nur den deutschen Eltern wird das nicht erlaubt, während bei slowenischen Kindern bezüglich ihrer Ausbildung auf einem ausländischen Institut kein Anstand gemacht wird. Vor uns liegt eine Entscheidung der Schulverwaltung auf das Gesuch eines bekümmerten Vaters, die folgendermaßen lautet: Ministrstvo prosvote ne odobrava z odlokom ... v vezi z odl. ... da se izda Vašemu sinu ... potno dovoljenje v svrhu nadaljevanja študija v Avstriji. Prosvetni inšpektor: Poljanec m. p. Das heißt auf deutsch: Das Unterrichtsministerium bewilligt mit Erlaß vom ... in Verbindung mit Erlaß vom ... nicht, daß Ihrem Sohne die Reisebewilligung zwecks Fortsetzung seiner Studien in Oesterreich gegeben werde. Der Unterrichtsinspektor: Poljanec m. p. Das ist bloß ein Beispiel eines verzweifelten, verlegten Ausweges. Wir können nicht glauben, daß die maßgebenden Faktoren, sofern sie ein Herz in ihrer Brust haben, eine Schulpolitik für gut halten können, welche den Seelen unserer Kinder systematisch nimmt, was sie für das Leben und vor allem für ihr Menschentum brauchen. Denn es ist tausendmal nicht wahr, daß man ihnen auch nur einen Hundstellersatz für das Genommene gibt.

Das italienisch-amerikanische Schuldenabkommen.

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon und der italienische Finanzminister Bolpi unterzeichneten Samstag vor acht Tagen in Washington im Namen ihrer Länder das italienisch-amerikanische Schuldenabkommen. Das Abkommen tritt in Kraft, sobald die Parlamente der beiden Länder es ratifiziert haben. Senator Bolpi übergab dem amerikanischen Schatzamt gemäß dem Abkommen über die Konsolidierung der italienischen Kriegsschulden einen Scheck auf 5 Millionen Dollar als erste Jahreszahlung.

Durch das Abkommen wird festgelegt: Die Vereinigten Staaten streichen die eigentliche Kriegsschuld Italiens, das heißt die vor dem Waffenstillstand gewährten Darlehen, und beschränken ihre Zahlungsforderungen auf einen Teil der Rückzahlungsschuld (etwas mehr als die Hälfte) und die bis 30. Juni 1925 aufgelaufenen Zinsen. Das erreichte Abkommen bezieht sich auf eine Anfangsschuld von 1648 Millionen Dollar am 30. Juni 1919 und auf zirka 500 Millionen Dollar Zinsen; zusammen also rund 2148 Millionen Dollar. Von den bis heute aufgelaufenen Zinsen werden 100 Millionen Dollar gestrichen. Die Rückzahlung der Kapitalschuld erfolgt in 62 Jahresraten. In den ersten fünf Jahren werden je 5 Millionen Dollar bezahlt und zwar sind das Abzahlungen des Kapitals und nicht der Zinsen. Dann steigen die Raten langsam von 14 Millionen im 6. Jahr auf 80 Millionen im 62. Jahr. Die Zinsen werden nur vom 6. Jahre ab bezahlt; sie beginnen mit dem genannten Jahr mit einem Achtel vom Hundert und steigen bis zum Hundert. Im Durchschnitt ist die Schuld also mit 0,42 Prozent zu verzinsen. Die Gesamthöhe der Zahlungen Italiens beträgt also nach einer groben Berechnung der Amerikaner 2407 Millionen Dollar. Nimmt man für die 62 Jahre eine Kapitalisierung zu 5 Prozent an, so zahlt Italien bloß ein Kapital von 433 Millionen Dollar zurück.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die amerikanische Regierung 80 Prozent ihres Guthabens

gestrichen hat, während England nur eine Streichung von 18 Prozent und Belgien von 46 Prozent erreichte; Frankreich wurde seinerzeit eine Streichung in der Höhe von 30 Prozent angetragen, jedoch von Caillaux als zu niedrig abgelehnt. Die Verständigung über die Regelung der Kriegsschulden, die zwischen den Vereinigten Staaten und Italien erreicht wurde, wird in Paris mit einiger Bitterkeit besprochen. Ein Teil der französischen Presse beklagt sich darüber, daß die Italiener in Washington besser behandelt worden seien als die Franzosen. Die praktische Folge der italienisch-amerikanischen Verständigung wird aber auch für Frankreich bemerkbar. Jetzt wird die Frage der Schuldenregelung auch dort wieder bedeutungsvoll und es gibt bereits Hoffnungen, daß Amerika im Hinblick auf die Konsequenzen von Locarno bessere Bedingungen stellen wird als vor einigen Monaten.

In Amerika wurden allerdings die etwas vorläufigen Hoffnungen, die infolge des Erfolges der italienischen Schuldenunterhändler in Paris sowohl wie in London aufgekommen sind, durch der Erklärung gedämpft, daß das amerikanische Entgegenkommen durch die ungünstige Finanzlage Italiens bedingt gewesen, daß aber gleichartige Ermäßigungen für England nicht zutreffen konnten, dessen Wohlstand um so viel größer sei.

Wesentlich bei der Betrachtung des amerikanisch-italienischen Schuldenabkommens für uns ist der Umstand, daß Amerika eine ungünstige Finanzlage des betreffenden Landes der endgültigen Schuldenfestsetzung zugrunde zu legen bereit ist. Es ist hier nicht der Platz, feststellen zu wollen, ob die Finanzlage Jugoslawiens der Italiens gegenübergestellt „günstiger“ ist oder nicht. Wenn wir annehmen, daß sie ungünstiger ist, so eröffnen sich für Jugoslawien, sofern es eine glückliche Hand bei der Auswahl geschickter Unterhändler beweist, relativ erfreuliche Aussichten. Denn daß den freimaurerischen Finanzgewalten in Amerika das faschistische Regime in Italien nicht sehr sympathisch ist, daß also die günstige Schuldenregelung nicht wegen des Faschismus, sondern trotz des Faschismus erfolgte, das kann als nicht unbeträchtlicher Posten ruhig eingestuft werden. Jugoslawien müßte Italien gegenüber durch geschickte Beleuchtung seines ehrlichen Strebens nach Demokratie, seines demokratischen Strebens am Balkan, im bedeutenden Vorteil sein.

Politische Rundschau.

Zusand.

Die Budgetzwölftel im Finanzausschuß angenommen.

Auf der Sitzung des Finanzausschusses vom 26. November wurden nach mehrtägigen Verhandlungen, die der scharfen Kritik unserer Finanz- und Steuerwirtschaft gewidmet waren, die neuen Budgetzwölftel mit 17 gegen 8 Stimmen angenommen. In dieser Sitzung trat auch Stephan Radic zum erstenmal parlamentarisch auf. Er erklärte u. a.: „Als ich in die Regierung kam, sah ich, daß die Steuerfahndung zum Zerbrechen fest gespannt ist. Die Bauernhäuser kommen zur Versteigerung. Zuerst muß man es ermöglichen, daß die Leute überhaupt leben können, dann wird sich der Unterricht schon von selbst verbreiten. Das Unterrichtsministerium fand ich in voller Desorganisation und darin Politik, Polizei und Parteipresse“. Auf Antrag des früheren Ministers Dr. Zajic, der den Finanzminister auch aufforderte, die Ueberführung der Kronpensionen in Dinarpensionen sofort anzubahnen, wurde für Jugoslawien die Hauszinssteuer ermäßigt. Sie soll hinfort 12% der verabschiedeten bzw. geschätzten Grundrente ausmachen.

Der Finanzminister über die Steuern.

Am 26. November hielt der Finanzminister Dr. Stojimirovic im Radikalen Klub einen Vortrag über die Probleme unserer Finanzpolitik. Er erklärte u. a.: Die für das Jahr 1925/26 bestimmte Summe an Ausgaben beträgt 12.250 Millionen Dinar. Die Erhöhung wird vorgeschlagen, weil die Kredite für die Ministerien für Agrarreform, Krieg und Verkehr erhöht wurden, ebenso für die Pensionen und Invalidenunterstützungen. Die Einnahmen müssen dementsprechend auch erhöht werden, man muß sie aber anderswo und nicht in den Steuern suchen, weil die Steuerbelastung der Bevölkerung ohnedies schon beträchtlich ist. Für die Wojwodina, dann auch für Kroatien und Slowenen sollen die Vermögenssteuer mit allen Zuschlägen, ferner die 12 Prozent, die für die Registeuern der vergangenen Jahre eingetrieben

werden sollten, aufgehoben werden. Armen Staatsbürgerern wird die Erlaubnis erteilt werden, ihre restlichen Steuern in Raten zu bezahlen.

Italien ist beleidigt.

Der italienische Gesandte an unserem Hofe General Bodrero besuchte am Dienstag den Ministerpräsidenten Pašić, dem er den amtlichen Protest der italienischen Regierung gegen die Ausfälle Radić in seiner sonntägigen Rede in Ljubljana überbrachte. Herr Pašić ließ den Unterrichtsminister ins Ministerpräsidentium bitten, wo dieser die inkriminierten Stellen seiner Rede der ungenauen Berichterstattung der Journalisten zur Last legte. Das von der Agentur „Avala“ veröffentlichte Dementi brachte die betreffenden Sätze in eine Form, die auch der leicht beleidigten italienischen Regierung annehmbar erscheinen.

Ausland.

Die Annahme des Vertrages von Locarno im deutschen Reichstag.

Im deutschen Reichstag wurden am 26. November die Bestimmungen des Vertrages von Locarno bei namentlicher Abstimmung mit 241 gegen 159 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Deutschen, die Kommunisten, die Nationalsozialisten, die Bolschewiken und ein Teil der Wirtschaftseinheit.

Die Schwierigkeiten der französischen Kabinettsbildung.

Nachdem zuerst Briand, dann Doumer, dann Herriot die Kabinettsbildung vergebens versucht hatten, wurde nun wieder Briand mit ihr betraut. Dieser wird versuchen, eine Konzentrationsregierung aus den republikanischen Parteien des Linkstextils und der oppositionellen Linken zusammenzustellen.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde in Celje.

Am 1. Adventssonntage, dem 29. November, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags im Gemeindefaal des Pfarrhauses, nicht in der Kirche statt. Dienstag, den 1. Dezember, wird anlässlich des Staatsfeiertages ein Festgottesdienst in der Christuskirche abgehalten werden.

Infolge Mangels werden wir den Bericht über die Voranschlagsdebatte im Gemeinderat von Celje erst in unserer nächsten Folge bringen.

Erster Schnee im Tale. Am Mittwoch abends begann der erste heurige Schnee in unserer Gegend zu fallen. Es war aber bloß ein erster kurzer Höflichkeitbesuch, mehr der Form zuliebe als dem winterlichen Ernst. Die dünne Zuderbestreuung werden die Strahlen der Sonne bald wieder wegwecken.

Die Genossenschaft der Friseure, Berückenmacher und verwandter Berufe in Maribor gibt dem P. T. Publikum und allen ihren Mitgliedern auf diesem Wege bekannt, daß die Friseurgeschäfte und Damenfrisiersalons am Staatsfeiertage, d. i. am 1. Dezember 1925, vormittags von halb 8 bis 12 Uhr geöffnet bleiben. Während des Gottesdienstes, d. i. von halb 10 bis halb 11 Uhr vormittags, müssen dieselben dagegen gesperrt gehalten werden. Diese Verordnung gilt für den ganzen Bereich des Kreises Maribor und Celje.

Todesfall. Am 25. November ist im öffentlichen Krankenhaus in Celje der Artilleriekapetan Herr Vladimir Sasić aus Sarajevo im Alter von 29 Jahren an Tuberkulose gestorben.

Todesfall. In Brezice ist Frau Maria Slanić im Alter von 63 Jahren an einem Krebsleiden gestorben.

Tödlicher Unfall. Aus Laško wird uns geschrieben: Mittwoch den 25. d. M., verunglückte in Laško der 28-jährige Monteur Bohun bei der Montierung bei der elektrischen Leitung in der Bierhalle dadurch, daß er von einer hohen Leiter zu Boden fiel und sich schwere Verletzungen zuzog, daß er kurz darauf den Geist aufgab. Der Verunglückte hätte nach Neujahr eine hiesige Gastwirtin heiraten sollen.

Selbstmord. Am Dienstag vergiftete sich in Gornja vas bei Stična der Oberrechnungsrat Franz Jlovar, Chef der Kontrolle bei den Monopolinstituten in Ljubljana. Den allseits beliebten Mann brachte der Umstand zur Verzweiflung, daß der von ihm angestellte Beamte in der Tabakfabrik in Ljubljana Franz Koner 180.000 Dinar arabischen Seltes unterschlagen hatte und damit nach Kanada geflüchtet war.

Freie Wohnungen. Das Wohnungsgericht in Celje verlaubt: a) zum zweitenmal verlaubte Wohnungen: 1. Gizej Anton, Megojnice, Gemeinde Griže 61, Zimmer und Küche, ebenerdig, und 1 Zimmer am Dachboden. 2. Fazarinc Anton, Trnovlje 10, Zimmer ohne Sparherd, Dachboden. 3. Mianna Meerhaus und Adele Rožar, Bojnik Umgb. 6 Zimmer, Küche und Badezimmer, I. Stock. 4. Mulej Augustin, Moste 28, Zimmer und Küche, ebenerdig. 5. Korosic Franz, Mostnik 25, Zimmer und Küche ebenerdig und 1 Zimmer im I. Stock. b) zum erstenmale verlaubte Wohnungen: 6. Urh Franz, Savinjsko nabrežje 1, 2 Zimmer und Küche, I. Stock. 7. Dr. Kolaric Aug., Asklejeva ul. 7, Zimmer mit Sparherd, ebenerdig. 8. Perišič Adolf, Slomšlov trg 4, 2 Zimmer und Küche, I. Stock. 9. Simonović Gjuro, Lisce: 37, 2 Zimmer und Küche, I. Stock. 10. Toplak Dominika, Lisce 11, 2 Zimmer und Küche, Dachboden. 11. Simonović Gjuro, Lisce 37, Zimmer und Küche, ebenerdig. 12. Pevic Jakob, Sv. Lovrenc ob Prož. 44, Zimmer und Küche, ebenerdig. 13. Eger Johann, Petrovci 43, Zimmer und Küche, ebenerdig. 14. Kren Stefan, Breg 36, 2 Zimmer und Küche, ebenerdig. 15. Seršan Teresija, Sv. Peter Sav. dol. 8, 2 Zimmer und Küche, I. Stock. 16. Trobiš Anton, Dufošlak 45, 1 Zimmer mit Sparherd, ebenerdig. 17. Gačnar Franz, Zabuškova 113, Zimmer und Küche, I. Stock. 18. Praunsojz Franz, Sv. Jurij j. zel. 30, Zimmer mit Sparherd, I. Stock. 19. Dofner Jakob, Poljane 35, 2 Zimmer und Küche, ebenerdig. 20. Cerar Fran, Trnovlje 128, 2 Zimmer, ebenerdig. 21. Solinc Jernej, Čret 31, Zimmer mit Sparherd, ebenerdig. 22. Gorisel Joan, Čret 26, Zimmer ohne Sparherd, ebenerdig. 23. Senčar Matjaž, Gaberje 45, Zimmer mit Sparherd, Dachboden. 24. Lebl Hugo, Bojnik, Markt 46, 2 Zimmer und Küche, I. Stock. 25. Pisl Marija, Podvrh Braslovce 96, 2 Zimmer und Küche. Die Bewerbungen sind bis 2. Dezember, 12 Uhr mittags, in der Kanzlei des Wohnungsgerichtes in Celje anzumelden.

Ein Verzweiflungsschritt der Hausbesitzer. Vor einigen Tagen trafen in Beograd Vertreter der Hausbesitzervereinigungen aus Zagreb, Susak, Subotica, Ljubljana und Maribor ein. Sie besuchten sämtliche parlamentarischen Klubs, sowie den Unterstaatssekretär des Finanzministeriums Neudörfer. Die Deputation, die auch den Finanzminister aufsuchte, hat ein Memorandum ausgearbeitet, worin der unhaltbare Zustand geschildert wird, in dem sich die Hausbesitzer infolge der Ueberbesteuerung befinden. Nachdem diese Steuern im neuen Finanzgesetz eine Erhöhung erfahren haben, sehen sich die Hausbesitzer genötigt, eine energische Gegenaktion zu betreiben, da sie außerstande seien, die großen Lasten zu tragen.

Die Reform der staatlichen Klassenlotterie. Wie die Blätter melden, bereitet die staatliche Klassenlotterie eine wesentliche Reform vor. Nach dem neuen Entwurf wird jedes zweite Los gezogen, während bei der letzten Ziehung nur 35% aller Lose ausgelost wurden.

Die neue Vorschrift für die Beschäftigung ausländischer Arbeiter ist dieser Tage im Ministerium für soziale Fürsorge unterschrieben worden. Die Verordnung wird demnächst in den „Sluzbene Novine“ verlaubt werden.

Der Fensterwerfer von Brezice, Herr Lehrer Oskar Marcellija, wurde vom dortigen Bezirksgericht zu 100 Dinar Geldstrafe oder 24 Stunden Arrest verurteilt.

Bezüglich der Verpachtung der Eisenbahnrestauration in Jesenice berichtet der „Slovenski Narod“, daß der Gottscheer Deutsche Herr A. Scheffarth, von der Pachtung zurückgetreten sei, weil er wohl eingesehen hätte, daß er als Nichtsachmann und Deutscher nicht auf diesen Platz falle. Dazu wäre festzustellen, daß Herr Scheffarth ein so hervorragender Fachmann ist, daß der „Slovenski Narod“ sicherlich keinen von besserer Qualität nennen könnte. Wenn er aber die im freien Mehrbietungswege erreichte Pacht trotzdem nicht annehmen will und lieber den Schaden der verfallenden Angabe und aller Kosten erleidet, so ist das wohl auf das Konto der unerschämten Heze dieses Blattes gegen einen hiesigen Staatsbürger deutscher Nationalität zurückzuführen. Die Bemerkung des „Slovenski Narod“, die Eisenbahnverwaltung, welche die Restaurationen für den freien Wettbewerb ausschreibt, hätte diese „Blamage“ nicht notwendig gehabt d. h. hätte jeden deutschen Staatsbürger a timene von der Bewerbung ausschalten sollen, ist jedenfalls wieder ein Beitrag zur Auffassung des „Slovenski Narod“ über die „volle“ Gleichberechtigung der hiesigen Minderheitsangehörigen.

Eine Mystifizierung der österreichischen und deutschen Presse? Sicherlich zum nicht geringen Erstaunen der hiesigen Inländer gingen dieser Tage Proteste durch die österreichische Presse, die sich gegen die vom Unterrichtsminister Stephan Radić in seiner Ljubljauer Rede gegen Oesterreich ausgestellten Bedingungen richteten. Wir haben alle slowenischen und croatischen Berichte über die in Frage stehende Rede gründlich durchgesehen und — nichts gefunden, was in irgendeinem Verhältnis zu dem Auffeszen stehen könnte, das der angebliche Abfah der Rede Radić im deutschen Ausland erzeugt hat. Stephan Radić sprach wohl in einem kurzem Schlußsage von einer im Wege des Völkerbunds zu erhoffenden Erneuerung von ganz Slowenien, dessen dritter Teil noch fehle, aber ob sich dieser Hinweis nicht vor allem auf den gegen seinen Willen und ohne Befragung abgetretenen, unergleichlich größeren Volksteil der Slowenen in Italien bezog und nicht so sehr auf den slowenischen Teil von Kärnten, der sich in freier Willensäußerung und mittelst Volksabstimmung für den alten Landeszusammenhang entschieden hatte, das hätte die österreichische Presse füglich überlegen müssen. Der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, daß es sich hier um eine tendenziöse Mystifizierung der benachbarten Presse handeln könnte, wie eine solche von Ljubljana aus auch in anderen Dingen schon des öfteren in Szene gesetzt wurde. Die Nachrichtenverforgungsstelle für Graz und Wien scheint nämlich den nationalistischen Stellen in Ljubljana sehr nahe zu stehen. Besonders die Hintermänner der dortigen nationalistischen Blätter haben ein ganz außerordentliches Interesse daran, daß die Kärntner Frage niemals zur Ruhe komme, und so ist es wenn man die sonstige Stellungnahme Stephan Radić zu den nationalen Minderheiten in Betracht zieht, nicht ausgeschlossen, daß sie in den Berichten ihrer Informationsstelle für Graz und Wien dem Unterrichtsminister Worte in den Mund gelegt haben, die jenseits der Grenze die beabsichtigten Wirkungen hervorbringen mußten. Das scheint wenigstens aus dem Donnerstags Leitartikel des „Slovenski Narod“ hervorzugehen, der, an die österreichische Presse gerichtet, die Ernte der ausgefreuten Saat hereinzubringen trachtet. Da der Versuch gemacht wird, diesem Artikel die Minderheitenfrage als Untergrund zu geben, mögen im nachfolgenden einige interessante Sätze daraus zitiert werden. Der „Slovenski Narod“, welcher die Vereinigung der benachbarten deutschen Staaten eine für den Frieden Europas gefährliche und das Gefühl eines jeden humanen Menschen beleidigende Bewegung nennt, schreibt u. a.: „Die Frage der Vereinigung aller Slowenen ist eine rein nationale Frage, welche deshalb anstauden mußte, weil Oesterreich und Italien seinen Staatsbürgern slowenischer Nationalität jene Rechte nicht zuerkennet, die ihnen nach den klaren Bestimmungen der Friedensverträge gebühren. Im Sinne der in Wien und in anderen Unversitätsstädten lebenden Intellektuellen, denen die alldeutschen Ideen fremd sind, liegt es, daß sich die österreichische Republik im Innern freiheitsliebend entwickle und dem Aufmarsch der alldeutschen Gewalttaten, die an unseren Nordgrenzen besonders stark gespürt werden, zurückweist. Das, was sich in Salzburg, in Steiermark und in Kärnten ereignet, ist nicht mehr diese hohe, edle Idee der österreichischen Republik, der Friedensliebe und des Pazifismus, sondern ist die wütende Agitation alldeutscher Ideen, des Pangermanismus. Wir können mit einem solchen Stande der Dinge in der benachbarten österreichischen Republik nicht zufrieden sein. Wenn wir natürlich unter dem Druck der Verhältnisse die internationalen Verträge annehmen, welche die Existenz eines friedliebenden, human veranlagten österreichischen Staates garantieren, haben wir damit nicht auch die innere Agitation angenommen, die nach ihrem Geiste direkt gegen die moralischen Grundlagen der internationalen Lage Oesterreichs gerichtet ist. Der Herr Unterrichtsminister Stephan Radić warf unsere Frage auf. Er stellte die Tatsache fest, daß im benachbarten Oesterreich der gefährliche Geist des Pangermanismus verbreitet werde und daß sich dieser Geist auch praktisch auf dem Minderheitsterrain im nahen Kärnten auslebe, wo er unsere nationale Minderheit bekämpfe und sie mit allen Mitteln zu vernichten suche. Diese doppelte Tatsache kann die österreichische Presse nicht leugnen, deshalb ist es eher am Platze, daß sie ganz ruhig diese Erklärung Stephan Radić' quillert und über das eigene Gewissen erspricht, wie und was mit dem Verhalten gegenüber der slowenischen Minderheit in Kärnten ist und was eigentlich

Die großdeutsche Bewegung in Oesterreich will?! Solange der slowenischen Minderheit in Kärnten nicht die absolute kulturelle und nationale Selbständigkeit und die Möglichkeit eines Selbstverwaltungslebens garantiert wird, hat die österreichische Presse nicht das Recht, sich über die Erklärungen der jugoslawischen Minister aufzuhalten. Gerade der gegenwärtige Unterrichtsminister, Herr Stephan Radić, der ein bekannter Verteidiger pazifistischer Bestrebungen ist, hat also vollkommen berechtigt die Frage der Vereinigung aller Slowenen betont, weil die Gewalttaten an unseren Brüdern in Kärnten ein Hohn auf alle Kultur, auf die Humanität und die Friedensverträge sind und weil die Vereinigung aller Slowenen, d. i. die Vereinigung mit Jugoslawien, der einzige vernünftige Ausweg aus der Situation im benachbarten Oesterreich ist. — So der „Slovenski Narod“ in Ljubljana. Es wird jedermann zugeben, daß zugunsten einer eigenen Minderheit im Ausland einen solchen Ton nur ein Blatt finden kann, das vom stolzen Bewußtsein getragen wird, daß die Minderheiten im eigenen Inland all die für die ausländische Minderheiten geforderten Rechte schon längst genießen, ferner daß die Grundsätze, die das Blatt für die Behandlung dieser Minderheiten so oft vertrat, durchaus im Geiste der Friedensverträge usw. sind. Wir neigen nach der Lektüre des Artikels im „Slovenski Narod“ nachfolgender bescheidenen Meinung zu: Wenn der „Slovenski Narod“ die Kärntner Slowenenfrage als politische Nationalfrage behandelt, so bedürfen seine Ausführungen unserer Stellungnahme nicht im entferntesten. Behandelt er sie aber als Minderheitenfrage, dann kann festgestellt werden, daß, wer dazu ein so hohes Ross bestiegt und den Mund so weit aufmacht, vor allem selbst vollkommen rein dastehen muß. Ob gerade dieses Ljubljanaer Blatt diesbezüglich fleckenlos ist, das kann jedermann fast in jeder seiner Nummern in den Notizen lesen, die von seinen Grundsätzen über die Behandlung der eigenen Minderheiten Zeugnis ablegen; diese Makellosigkeit kann sich das Blatt selbst aus dem Verzeichnis aller Unbilden, welche die hiesige Minderheit zu erleben hatte („Deutsches Haus“, Gottscheer Lehrer usw.) und die der „Slovenski Narod“ begeistert befürwortete, zusammenstellen. Da die Kärntner die Leiden der Slowenen untersuchen lassen wollen, warum freut er sich nicht über die zu erwartenden Resultate, die ihm ja Recht geben sollen? Warum würde er sich — wovon wir überzeugt sind — mit Händen und Füßen gegen eine gleiche Untersuchung hier bei uns zu sträuben? Warum?! „Der „Slovenski Narod“ scheint zu allererst berufen, in Minderheitenangelegenheiten große Worte zu machen! Wir erwarten mit Gewißheit, daß es den Ljubljanaer Stellen nicht gelungen ist, durch diese anscheinende Mystifizierung und durch die daraus ersiehende scharfe Stellungnahme der benachbarten Presse gegen den Unterrichtsminister diesen in eine voreingenommene und gereizte Stellungnahme zur Minderheitenfrage selbst zu drängen, die letzten Endes wieder die unschuldige deutsche Minderheit in Jugoslawien auszubaden hätte.

Auf große Verurteilungen ist man in Brzice bei der Revision der dortigen Bezirksvertretung gekommen. Man spricht von 125.000 Dinar. Der bisherige Serent R., Besitzer aus Globoko, wurde verhaftet und dem Kreisgerichte Celje eingeliefert.

Die Geliebte als Güterin des geraubten Schatzes. Vor einiger Zeit wurde in Hamburg der ehemalige Beamte des Scheinamtes in Sarajevo Bojko Mitolji, der die Postparafasse in Zagreb um die Kleinigkeit von 2.000.000 Dinar betrogen hatte, in dem Augenblicke verhaftet, als er ein Zeitungsexemplar des Zagreber „Blic“, das von seiner Zagreber Geliebten Franziska Jaksčić, gerichtet an die Adresse S. Blumenthal, geschickt worden war, auf der Post beheben wollte. Da Mitolji bei seiner Verhaftung sehr einfach gekleidet war und man keinerlei Wertsachen oder Geld bei ihm fand, suchte die Hamburger Polizei nach der mit S. Blumenthal bezeichneten Person, weil man vermutete, daß die Diebsbeute Mitoljis bei ihr versteckt sein müsse. Es gelang wirklich, ein Frä. S. Blumenthal festzunehmen und bei ihr nicht nur das reiche Gepäck des jugoslawischen Desfrandanten, sondern auch Wertpapiere im Betrage von 480.000 Dinar zu finden. Die Blumenthal, ein schönes, junges Mädchen, war die Berliner Geliebte des unternehmungslustigen Sarajewer Postparafassebeamten.

Einiges Interesse in der slawischen Presse erweckt der Umstand, daß sich die Ljubljanaer Blätter der Selbständigen Demokraten und Klerikalen gegen-

seitig vorwerfen, daß die Anhänger der anderen Partei den Minister Radić auf dem Bahnhof mit Pfeifen und bei seinem Erscheinen vor dem „Narodni dom“ mit Demonstrationen begrüßt hätten. Es will nun keiner von beiden Teilen dabei gewesen sein bzw. ein Teil wälzt die Teilnahme auf den anderen ab.

Radić kommt, wie er auf der Versammlung in Ljubljana mitteilte, Mitte Dezember auch nach Maribor, wo er in einer öffentlichen Versammlung reden wird. In diesem Zusammenhang ist der Absatz eines mit „Slowenien“ überschriebenen Artikels im Zagreber „Jutarnji list“ interessant, welcher folgendermaßen lautet: Während sich Korosic ungehindert in allen kroatischen Gegenden bewegen und gegen die Verständigung der Serben und Kroaten agitieren konnte, soll wohl ein Kroate nicht das Recht haben, nach Ljubljana zu kommen, ob nun das Radić oder jemand anderer ist, um dort ungehindert seine Ideen zu vertreten? Mit diesem ihrem Vorgehen hat die Slowenische Volkspartei ihre Intoleranz bewiesen, Slowenen aber sicher keinen Dienst erwiesen. Ich will hier erwähnen, daß uns Herr Pusenjak in seinem Blatt zugeworfen hat: „Soll Radić nur nach Steiermark kommen, so wird er was sehen!“ Man muß sich auch das merken. Ob Herr Radić nach Steiermark kommt, wird sicherlich nicht von der Wohlgelehrtheit des Herrn Pusenjak abhängen, sondern vom Willen der Bevölkerung und von der freien Zeit des Herrn Radić. Wer Steiermark kennt und nicht Parteimann ist, der wird sich im reinen darüber sein, daß, wenn schon Krain für die Ideen des Herrn Radić zugänglich ist und wenn Ljubljana einsteht, daß der Weg von Ljubljana nach Beograd nur über Zagreb führt, dann wird diese Erkenntnis in Steiermark, das in kurzem auf kurzem Weg mit der kroatischen Zentrale verbunden sein wird, noch mehr durchschlagen.

Die Handelshochschule in Zagreb. Der Unterrichtsminister Stephan Radić hat einige Amendements zu den Budgetwünschen für Dezember-März eingebracht, die auch der Finanzminister annahm. Ihnen zufolge wird das Unterrichtsministerium bevollmächtigt, die Hochschule für Handel und Verkehr in eine ökonomisch-kommerzielle Hochschule mit dem Rang einer Universitäts-Fakultät auf vier Jahre auszudehnen.

Bruch des Brief-, Telegramm- und Telephonheimnisses durch Bedienstete der Postverwaltung. Da man häufig Beschwerden hört, daß das Brief-, Telegramm- und Telephonheimnis nicht bewahrt und respektiert wird, hat der Postminister der Postdirektion befohlen, mittelst einer besonderen Verordnung alle untergeordneten Post- und Telegrapheninstitute bzw. deren Personal auf die schweren Folgen des Bruches des Brief-, Telegramm- und Telephonheimnisses aufmerksam zu machen. Der Schuldige hat nicht nur ein Disziplinarverfahren und die Dienstentlassung zu gewärtigen, sondern auch die ganze Sirexe des österreichischen Strafgesetzes, welches lautet: Der beabsichtigte Bruch des Geheimnisses der Briefe und anderer versiegelter Schreiben oder ähnlicher Schriften

wird als Übertretung bestraft, sofern er nicht unter eine schärfere Bestimmung des Strafgesetzes fällt. Diese Übertretung wird, wenn sie ein Beamter oder eine andere im öffentlichen Dienst angestellte Person während des Dienstes oder Berufes begeht, mit Arrest von 6 Monaten, überdies aber noch mit einer Geldstrafe bis 500 Gulden oder mit Arrest bis 3 Monaten bestraft. In diesem letzteren Falle wird das Strafverfahren nur dann durchgeführt, wenn es derjenige verlangt, dem das Unrecht zugefügt wurde. Auf Grund des Ministerialerlasses ermahnt die Ljubljanaer Postdirektion alle Post-, Telegraphen- und Telephonbediensteten, das Brief-, Telegramm- und Telephonheimnis auf das strengste zu wahren. Ausreden über Unkenntnis der gesetzlichen Vorschriften werden niemand vor Strafe schützen.

Ausflug von Reichsdeutschen an die Adria. Das Reisebureau in Berlin wandte sich mit einem Schreiben an den Verband jugoslawischer Bäder, worin es mitteilt, daß jetzt schon zu einem großem Ausfluge Reichsdeutscher an die jugoslawische Adriaküste gerufen werde. Im ganzen sollen 2000 Deutsche teilnehmen, die nach Sušak kommen und längs der jugoslawischen Küste bis Dubrovnik und Kotor fahren werden. Auch Filmaufnahmen sollen gemacht werden. Eine Gruppe Reichsdeutscher wird die Plitvicer Seen und Slowenien besuchen, eine andere Bosnien und Serbien.

Wirtschaft und Verkehr.

Erhöhung der staatlichen Einkünfte.

Aus den statistischen Daten ist ersichtlich, daß sich im heurigen Jahre alle Zweige der staatlichen Einkünfte erhöht haben. Die Einkünfte aus den direkten Steuern z. B. betragen in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres 1173 Millionen Dinar, während sie in der gleichen Zeit des Vorjahres bloß 1084 Millionen betragen. Die Einkünfte aus den Zöllen beliefen sich in den ersten acht Monaten des Jahres 1925 auf 1096 Millionen Dinar gegenüber von 909 Millionen im Vorjahr. Die Verzehrungssteuer warf in den ersten sechs Monaten 382 Millionen Dinar ab, voriges Jahr in der gleichen Zeit 371 Millionen. Die Einkünfte der Monopole betragen in den ersten vier Monaten des laufenden Jahr 797 Millionen Dinar, vergangenem Jahr 785 Millionen. Diese Einkünfte sind nicht nur größer als die des vergangenen Jahres, sondern sie übersteigen auch den Staatsvoranschlag, freilich auf Kosten der Steuerzahler, welche unter den Lasten zusammenzubrechen drohen.

Um die Bezahlung der Steuern in Raten zu erreichen, haben die Gewerbetreibenden von Ofjel eine Aktion unternommen, die von Erfolg gekrönt war. Der Finanzminister genehmigte bisher 60 Gesuche dieser Gewerbetreibenden, von denen die meisten um einen halbjährigen, einige sogar um einen achtmönatigen Termin gebeten haben.

Aus der Zollsektion des Finanzausschusses. Auf der Sitzung der Zollsektion des Finanzausschusses am 25. November wurde beschlossen, den Einfuhrzoll auf Glas, Glaschreiben und Spiegel von über 5 mm Dicke und bis 100 cm Länge von 12 auf 15 Dinar zu erhöhen. Der Einfuhrzoll auf Glas von 100 bis 200 cm Länge wird von 14 auf 18 Dinar, von über 200 cm Länge von 17 auf 22 Golddinar erhöht. Alle diese Posten gelten für Glas von 5 mm Dicke. Ferner wurde beschlossen, den Zoll auf elektrische Glühlampen aufzuheben. Ein Antrag auf Abschaffung des Zolls auf künstliche Zähne und künstliche Augen wurde insofern angenommen, als bloß der Zoll auf die letzteren abgehafft wurde.

Landwirtschaftliche Geräte zollfrei. Wie aus Beograd gemeldet wird, hat der Finanzminister auf Verlangen des Ackerbauministeriums alle landwirtschaftlichen Maschinen vom Zoll befreit, welche von den Landwirten zum eigenen Gebrauch aus dem Ausland eingeführt werden.

Der Verfall des Franken. Der französische Franken ist unter dem Einfluß seines Goldwertes gesunken. Unter dem Einfluß der Kabinettsliste und der Unmöglichkeit, im Wege der langwierigen parlamentarischen Beratungen die Voraussetzungen für eine Gesundung der französischen Finanzen zu schaffen, hat eine erneute Abwärtsbewegung eingesetzt.

Erneuerung des freien Devisenverkehrs in Ungarn. Die ungarische Staatsbank teilt mit, daß hinfür ohne ihre Bewilligung fremde Zahlungsmittel verkauft, gekauft und verborgt werden können.

Schönste Nikolo- und Krampus-Karten und allerlei Geschenke

Christbaumschmuck

Feinste Lederwaren

PAPIERHANDLUNG
NECKERMANN *

Briefpapier in Kassetten
oder Mappen
Tintenzeuge
Goldfüllfedern

KRALJA PETRA CESTA 31
LEIH-BIBLIOTHEK

Die ältesten Leute

welche schon viel erlebt, viel mitgemacht und daher viel Erfahrung haben, hörten wir oft sagen, dass sich bei Gliederschmerzen u. Reissen, Kopf-, Zahn- u. Kreuzschmerzen als verlässlicher Schmerzstiller immer wieder bewährt hat das seit 27 Jahren beliebte Hausmittel: Fellers wohlrie-

chendes „Elsafluid“. Einreibungen und Waschungen mit Elsafluid stillen auch hartnäckige Schmerzen, kräftigen und erfrischen Muskeln und Nerven, stärken die ermüdeten Augen, verhüten Schnupfen und machen widerstandsfähig gegen kalte Luft. Mit Wasser vermischt wohltuend zum Gurgeln für Hals und Mund. Innerlich und äusserlich stärker, ausgiebiger und wirksamer als Franzbranntwein

und das beste Kosmetikum dieser Art. 6 Doppel- oder 2 grosse Spezialflaschen um 63 D., 12 Doppel- oder 4 große Spezialflaschen um 99 D., 36 Doppel- oder 12 große Spezialflaschen um 250 Din schon samt Kiste und Postgebühr versendet per Nachnahme Apotheker Eugen V. Feller, Stubica donja, Elsaplatz 335, Hrvatska. — Einzelflaschen Elsafluid 10 Din in Apotheken und einschlägigen Geschäften.

15) Der Gusej.

Eine Geschichte aus dem untersteirischen Bergland.

Von Anna Wambrecht-Sammer.

(Schluß.)

Wie gegen ein wehrhaftes Schloß zogen sie nun heran, um den kühnen Räuber zu überwinden.

Aber in den Wänden der Hütte waren viele kleine Schießlöcher und aus ihnen piffen niemals fehlend tobbringende Kugeln.

Die Soldaten mußten sich entschließen, die Hütte zu belagern und deren Verteidiger auszuhungern.

Am zweiten Tage rief einer hinüber, ob der Eingeschlossene seine Waffen abliefern und sich ergeben wolle.

Ein Schuß, der den Sprecher für immer verstummen machte, war die Antwort.

Jetzt beschossen sie die Hütte und markierten während der Nächte Angriffs-, um den Gusej zum Verschleßen seiner Kugeln zu verleiten.

Manchen noch traf das Verhängnis in dem verwüsteten Weingarten.

Endlich am zwölften Tage der Belagerung, kam kein Schuß mehr aus der Hütte.

Auch das Geplänkel während der folgenden Nacht blieb unbeachtet.

So schritten früh am Morgen zwei behetzte Landjäger auf die Hütte los und kamen unbehellig bis zu deren Fensterchen. Da sahen sie mitten in seiner Burg den Gusej stehen. Hoch aufgerichtet, reglos schaute er auf den Gewehrlauf, welcher sich durch das Fenster auf ihn richtete.

„Willst du dich jetzt ergeben?“ fragte der Landjäger, den Finger am Drücker seines Karabiners.

„Nein,“ antwortete der Gusej fest und warf den Kopf zurück. Mutig bligten seine Augen auf die Gewehrmündung am Fenster. Ruhig hörte er das Knacken des aufgejagten Hahnes.

Ein scharfer Knall durchriß die Luft und erfüllte die Hütte mit Pulverdampf.

Als sich dieser durch die eingerannte Tür verzogen hatte, sahen die Soldaten auf einen Streuballen mitten in der Hütte den Gusej liegen. Seine Augen waren gebrochen und ein stilles rotes Blüchlein sprudelte ihm aus der Herzgegend, rötete sein verhoffenes Jägergewand und rieselte saftig über die Streu zu Boden, wo es auf der braunen Erde eine trübe Lache bildete.

Keiner der Anwesenden, der den Räuber jetzt sah, vermochte über seinen Tod zu frohlocken. Selbst der

nicht, der den auf seinen Kopf gefetzten Preis gewonnen hatte.

Die berittenen Jäger holten ihre Pferde und trugen die Nachricht vom Tode des Räubers durch den wärzigen Herbstmorgen nach allen Richtungen, um die Bevölkerung von Furcht und Sorge zu befreien und die Behörden zu verständigen.

Zwei von ihnen schlugen den Weg nach Mannpreis ein.

Der Korporal schickte alle Grenzer bis auf zwei, die er als Wache zurückließ, in ihre Quartiere, damit sie von den Strapazen der letzten Wochen ausruhen.

Die beiden Wächter lehnten still an der Wand zu beiden Seiten der Türe. Auch sie waren müde. Aber es war auf einmal so still und friedlich geworden um sie her. Sie schauten, auf ihre Gewehre gelehnt, der Sonne entgegen, die über den herbstlich bunten Wäldern des Jeserze langsam immer höher und höher stieg und die in brennenden Farben prangende Welt immer herrlicher bestrahlte und sieghaft allen Schatten aus Wald und Schluchten verdrängte.

So war wohl eine gute Spanne Zeit vergangen. Die Wächter blinzelten gegen den jenseitigen Hang hinüber. Dort stieg jetzt ein Weib hinunter in die Schlucht und kam nach einer Weile durch den Weingarten herauf zur Hütte gegangen. Sie trug etwas unter der Schürze verborgen.

Die Wächter erkannten sie und zwinkerten einander zu. Es war die Regina, des toten Räubers Geliebte.

Ohne sich um die Grenzer zu kümmern, wollte sie eintreten.

„Halt!“ riefen beide zugleich und hielten die Gewehre gekreuzt vor die Türöffnung.

„Warum laßt Ihr mich nicht hinein?“ fragte das Weib.

„Was willst denn drinnen?“ So die Wächter.

„Willst ihn wieder vor uns verstecken?“

„Nein, jetzt hilft's ja nichts mehr. Aber sehen will ich ihn noch einmal.“

Die Wächter schauten sich an. Aber diesmal ohne zu zwinkern.

„Kein Geistlicher wird ihm vorbeten. Hinter der Friedhofsmauer wird er eingescharrt, wenn's gut geht. Wahrscheinlich aber irgendwo im Wald“ erwog der erste Wächter.

„Geh' halt hinein!“ entschied der Zweite. „Lass' gut sein, Kamerad.“

Drauf gaben sie den Eingang frei und stülten sich wieder auf ihre Gewehre.

Eigentlich wollte einer oder der andere nachsehen, was Regina drinnen tat. Aber keiner wandte sich um. Beide schauten stumm in das Gemücker der Herbstfäden hinaus, die ein schimmerndes, wunderzartes Netz über ihnen woben, dessen Anfang und Ende sich irgendwo in unabsehbaren Fernen verlor.

Die Sonne war um ein kleines Stück höher gerückt, als Regina aus der Hütte trat und wortlos, ohne umzusehen, den Weg zurückging, den sie gekommen war. Die Tür hinter ihr war offen geblieben.

Fast gleichzeitig schauten die Wächter hinein. Da saß der Gusej mit dem Rücken gegen den Streuballen gelehnt, die Augen zugebrückt in dem kühnen ernsten Antlitz mit dem herbgeschlossenen Mund. Er hatte einen Kranz von Farnkraut und Glockenblumen um die Stirne geschlungen und war vom einbringenden Sonnenlicht umflutet, wie von einem Mantel aus edel Licht und Wärme.

Jetzt fiel ein dunkler Schatten über ihn hin.

Zwei Männer waren heranzetretten. Der Verwalter Erftmann und der alte Michel. Erblich traten sie beim Anblick des hartlosen Toten zurück. Der Gusej war stets nur bärtig gesehen worden. Hatte er sich zum Sterben den Bart abgenommen? Wolte er im Tode sein junges Antlitz zeigen?

„Kennt Ihr den Mann, Herr Verwalter?“ fragte Michel und seine Stimme klang heiser. Erftmann nickte wortlos und biß die Zähne aufeinander.

„Unser Junker Kasimir.“

Dem alten Jäger gelang es nicht ganz, das Schluchzen zu unterdrücken. Schweigend zogen beide Männer die Hute.

Am gleichen Tage starb, wie das alte Pfarrbuch von Mannpreis vermeldet, im dortigen Schlosse Graf Joseph Kasimir, Herr des Gerichtes und der Herrschaft Mannpreis, als der Letzte seines Stammes.

Des Burgherrn Grabstelle ist verfallen. Heute weiß keiner mehr von ihr. Noch weniger von jener seiner Geliebten, der schönen Näherin Amalie Gusej, auf dem alten Maximiliansfriedhofe der Kreisstadt.

An einer sonnigen Stelle, nächst der Waldstraße, die heute noch über den Jeserze führt, wachsen Farnkraut und Glockenblumen so dicht und kräftig wie sonst nirgends weit und breit. Der Fleck ist ein wenig gewölbt wie ein eingesunkener Grabhügel.

Dort schläft, wie die Leute jener Gegend sagen, der Räuber Kasimir Gusej.

Auto Puch XII

Viersitzer von besonderer Leistung und Qualität, wird verkauft. Zu besichtigen bei F. Pellés Wwe., Internat. Transporte in Celje.

Höret die Zukunft!

Wendet euch an den berühmten ägyptischen Graphologen und Handschriftleser, welcher für jeden die Zukunft erklärt. Wichtig für alle, für Verliebte, Verlobte u. Verheiratete. Zu sprechen täglich von 8-1 Uhr u. von 14-20 Uhr im Hotel „pri belem volu“, Zimmer Nr. 14, Celje, Kralja Petra cesta.



Geschäftslokal in Celje

in der frequentiertesten Strasse, Mitte der Stadt, mit zwei grossen und zwei kleinen Auslagen wird gegen Ablöse der Portalinvestition abgegeben. Anträge unter „Für Grosskaufmann geeignet 31379“ an die Verwaltung des Blattes.

Kartoffel

prima Qualität, im Detail zu haben per Kilo um Din 1.25 im Keller Gregorčičeva ulica Nr. 3.

Lebensfähiges Gasthaus

wird zu pachten oder auf Rechnung von tüchtigen und verlässlichen Wirtsleuten in Celje oder Maribor, Stadt oder Umgebung, am liebsten ein Ausflugsort gesucht. Die Uebernahme kann gleich oder bis zum 1. April 1926 erfolgen. Zuschriften an die Verwaltung d. Bl. unter „Flaissig 31365“.

Kohle

aus allen Bergwerken liefert und stellt zu ins Haus Fr. Jošt, Celje, Aleksandrova ulica 4. Abzahlung auch ratenweise.

1900	Einlagenstand 1924: Din 10,000.000.—	1925
------	---	------

Spar- und Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju
(registrovana zadruga z neomejeno zavezo)

im eigenen Hause in Glavni trg Nr. 15
übernimmt

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen**. Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.

GEMÄLDE

AUSSTELLUNG

vom 29. November bis 9. Dezember 1925
IM ATELIER AUG. SEEBACHER
: GABERJE N° 4 : I. STOCK :
Gemälde in Oel, Aquarell, Pastell, Tempera
und Ausverkauf zu tief herabgesetzten Preisen
Geöffnet täglich von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends
Abends gut beleuchtet.



FÜLLBLEISTIFT
PRAKTISCH
DAUERHAFT
BILLIG

GOLDFÜLLHALTER
ERSTKLASSIGE MARKE!

Bestens erhaltene altdeutsche
Kredenz
mit schwarzer Marmorplatte und ein
Trumeau mit grossem Spiegel
zu verkaufen. Anzufragen Polule 4.



TEEKANNE
Gold
hochedel und vornehm,
die *Kursaal-*
Teemischung
in höchster Vollendung,
einzig dastehende Teemischung
feinster Blume und unerreichter
Ergebnisse, im Verbrauch nicht
teurer als Mittelsorten.

Hausschneiderin
auch für Kindergarderobe und Ausbessern empfiehlt sich für 5 Dinar ins Haus. Anfragen unter „Tüchtig Nr. 31378“ an die Verwitw. d. Bl.

Arisches Mädchenheim Heimgard
in St. Andrä am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsblatt kostenlos. — Beste Empfehlungen.

**Schreibmaschinen-
Reparaturen**

Spezial-Rechen- und Schreibmaschinen-Reparaturwerkstätte und Bürobedarf :: **JOS. PUKL**, Gregorčičeva ulica Nr. 3, I. Stock

und Reparaturen werden von langjährigem Spezialfachmann schnell, billig und exakt ausgeführt. — Referenzen stehen zu Diensten.

PATRIA

Cognac Medicinal
Palace-Creme-Liqueure

garantiert reine Weindestillate, bestens empfohlen.

Spezerei- und Kolonialwaren,
besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Stiger

Celje, Glavni trg Nr. 3
Telephon Nr. 34

Adress- und Visitenkarten
liefert rasch Vereinsbuchdruckerei Celje,
Celje, Prešernova ulica Nr. 5

FOTO-KOMPANIJA
:: družba z omejeno zavezo ::
Fabrik
photographischer Kartons
und Kartonagen aller Art
Anfertigung von Kartons
zur Verpackung und zum Post-
versand für Fabrikserzeugnisse
jeglicher Art, insbesondere für Hüte,
Schuhe, Wäsche und dergl.
Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12

**Praktische Nikolo- und Weihnachts-
Geschenke!**

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Herren-, Damen- und Kinder-**SCHUHEN** jeder Art und

Ausführung vom billigsten und stärksten Schuh hiesiger Arbeit bis zum feinsten ausländischen, bestrenommiertesten Fabriken. Preise ermäßigt! Solide Bedienung!

Galoschen und Schneeschuhe

der bekannten Marke Ryska Gummifabriks-Aktiebolaget Malmö
■ **Hausschuhe in allen Preislagen!** ■
Bei mir gekaufte Leder- und Gummi-Schuhe werden in Reparatur genommen.

E. BERNA, Celje
Kralja Petra cesta 10



**Damen-
Herren-
Knaben-
Konfektion**

in reichhaltiger Auswahl neu eingetroffen

**Ivan
Kos**

Solide Preise!
Celje, Prešernova ulica 17